

## JÜDISCHE GEMEINDEN (4)

## Heimat eines bedeutenden Gelehrten

Einer der Grabsteine auf dem Binsförther Friedhof erinnert an den Talmud-Gelehrten Hirsch Bär. Er stammte aus Neumorschen.



Auf dem jüdischen Friedhof Binsförth sind auf den alten Grabsteinen auch die Namen der Juden zu finden, die früher in Neumorschen lebten. (Repro: bf)

**MORSCHEN** ■ Das ehemalige jüdische Leben in Neumorschen ist schon fast in Vergessenheit geraten, wohl auch, weil das religiöse Leben in Neu- und Altmorschen besonders stark vom Christentum und vom Kloster Haydau geprägt war. Dennoch lebten mindestens seit dem Jahre 1653 Juden in dieser Gemeinde, was durch urkundliche Erwähnungen belegt ist. Es waren bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts allerdings nur wenige Familien, die die Synagoge in Beiseförth und den Sammelfriedhof in Binsförth mitbenutzten, denn zur Gründung einer Synagoge sind mindestens zehn jüdische Gemeindeglieder notwendig. 1826 gab es allerdings schon fünf schulpflichtige Kinder in Neumorschen, und 1835 waren 41 Juden dort ansässig.

Um sich überhaupt in einer Gemeinde niederlassen zu dürfen, mußten die Juden Schutzgelder entrichten. Diese Schutzgelder waren oft sehr hoch und die Juden waren häufig arm, denn zusätzlich gab es noch einen Leibzoll, den jüdische Mitbürger entrichten mußten.

#### Gleichberechtigung

Erst 1810 wurden sie durch Napoleons Bruder, König Jérôme von Westfalen, in Kassel per Gesetz zu gleichberechtigten Bürgern erklärt, und das Schutzgeld wurde abgeschafft. Das Gleichberechtigungsk Dekret galt nur vier Jahre: Nach Rückkehr des Kurfürsten 1814 wurden die alten Gesetze wieder eingeführt.

Um überhaupt überleben zu können, erhielten die Juden die Erlaubnis, sogenannten „Not-

handel“ zu treiben. Andere, angesehene Berufe, wie zum Beispiel Handwerk oder Landwirtschaft waren den Juden nicht gestattet. So trieben sie zwangsläufig Handel oder betätigten sich im Pfand- und Leihwesen – allesamt Berufe, die im Ruf standen, nicht ehrlich zu sein.

Im Gegensatz zu den christlichen Bürgern durften Schutzjuden (Juden die Schutzgeld zahlten, und das waren alle) kein Land kaufen. Sie fühlten sich daher nicht so stark an einen Ort gebunden und waren durch ihre Tätigkeit als Händler zusätzlich mobiler.

Das nährte Vorurteile, in denen es hieß, die Juden würden betrügen und sich unrechtmäßig bereichern. Die andere Verteilung der Feiertage und des Sabbats, sowie die Arbeit

am Sonntag, der für die Juden ein normaler Werktag ist, förderte zusätzlich die Mißgunst. Das führte unter anderem dazu, daß Juden hohe Strafen auferlegt wurden, wenn sie doch am christlichen Sonntag arbeiteten. Als Arbeit wurde in so einem Fall schon der Abschluß eines Kaufvertrages bezeichnet, auch wenn es sich nur um den Kauf oder Verkauf einer Flasche Wein handelte.

#### Buße fürs Gehen

Der Jude Itzig aus Neumorschen wurde sogar mit einer Buße belegt, weil er „an einem Sonntag übers Feld gegangen war“.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Schutzgeldgesetze durch sogenannte Emanzipationsgesetze langsam

geloockert, und die Juden erhielten mehr Rechte, durften sogar Land und Häuser kaufen. Die alten Vorurteile blieben jedoch bestehen und bildeten den Grundstock für die spätere Verfolgung im Nationalsozialismus.

Auch in Neumorschen wurden nach 1933 die jüdischen Geschäfte boykottiert, standen überzeugte Nazis Wache, damit niemand mehr wagte, bei Juden zu kaufen. Nur drei Familien (Levi Katz, Menni Katz und Josef Nußbaum) hatten den Mut, nach 1933 in Neumorschen zu bleiben. Weil die wenigen heimlichen Geschäfte an der Hintertür den Lebensunterhalt nicht mehr möglich machten, waren sie gezwungen, auszuwandern. Ob sie ins Ausland gingen und tatsächlich den SS-Schergen entkommen konnten, ist nicht bekannt.

Der idyllisch und in wunderbarer Stille gelegene Friedhof in Binsförth ist heute das letzte Zeugnis des ehemaligen jüdischen Lebens in Neumorschen. Aus Neumorschen stammt unter anderem der bedeutende jüdische Gelehrte Hirsch Bär, der ein weit verbreitetes und anerkanntes Buch über den Talmud schrieb und an den ein Grabstein auf dem Binsförther Friedhof erinnert. Auch der hochangesehene Rabbi-Vorsteher der Judenschaft Hessens, Rabbi Ruben, der 1694 starb, ist dort beerdigt. *Anette Harraß*